

Stimmen : griechischer Titanenkampf und Götterdämmerung

Autor(en): **L.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die bis jetzt geleisteten Arbeiten bestehen in allen drei genannten Orten im Reinigen und Abräumen von Feldern und Wiesen von aufgeschwemmtem Sand und Steinen, in der Wiederherstellung der zumeist greulich zerrissenen Fahrwege, von denen viele das Aussehen von Töbeln haben, in der Regelung von Bachläufen und ähnlichen Arbeiten.

Die Bevölkerung erkennt die geleisteten Arbeiten der Zivildienst-Freiwilligen gerne an, und gute Verhältnisse haben sich zwischen den Einwohnern und den Helfern herausgebildet.

Nach getanem Tagewerk tönen frohe Lieder aus den Kantonementen; in Klingnau kann man solche seit zwei Tagen auch in englischer Sprache vernehmen. Dort sind neun englische Studenten der Universität Leeds eingerückt, nachdem sich bereits ein Franzose, ein Italiener, ein Däne, ein Portugiese, ein Pole und sieben Deutsche neben den vielen Schweizer Landeskindern zur Hilfeleistung eingefunden hatten. Unter den letztern ist auch das Welschland gut vertreten. Bis jetzt haben 71 Freiwillige und neun Schwestern am Dienst teilgenommen.

Die allgemeinen Ferien werden noch eine bedeutende Verstärkung der Freiwilligen bringen. Diese ist sehr erwünscht; denn als Anerkennung der Arbeiten der Zivildienstleute darf es gebucht werden, daß außer Zurzach noch einige andere Orte deren Hilfe in Anspruch nehmen wollen.

Soweit man es überblicken kann, werden die Arbeiten an einigen Orten bis in den Monat September hinein dauern. Die Reihen der Freiwilligen stehen deshalb jedem offen, der Lust hat am Helfen, Lust hat an ernster Arbeit mit frohem Sinn. Anmeldungen sind zu richten an Dr. *Lejeune*, Kölliken (Aargau).

Mit herzlichen Grüßen

Der Arbeitsleiter: Otto Weis.



Griechischer Titanenkampf und Götterdämmerung.¹⁾

Das im Weltkrieg unterlegene deutsche Volk, eine Beute seiner Sieger, hat heute den einstigen Siegesaltar von Pergamon, den Sieg der Titanen über die Giganten darstellend, nach wiederholten, oft hoffnungslosen Bemühungen, aus seinen Trümmern zusammengesetzt und hat damit einen Siegesaltar aufgerichtet — ein Symbol der Freiheit — in der Hauptstadt des unfreiesten Volkes der Erde.

Wollen wir dieses Denkmal nur mit den Augen des Archäologen betrachten? Ist dieser Altar nicht vielmehr für alle Völker ein Sinnbild vom Siege des Lichtgeistes über tierische Kraft, über Habgier und Rohheit? ein Sieg über die Beschränktheit von Kreaturen, die, verständnislos für höhere Wesen, diese unter ihre Füße zu treten trachten?

Humaner (!) deutscher Geist hob dieses grandiose Kunstwerk aus seinem Grabe zur Sonne empor.

¹⁾ Dieser Beitrag stammt von einer deutschen Frau. D. R.

Seltfam! Dieser steinerne Gigantenkampf, der den Sieg des Griechengeistes über das Barbarentum darstellt, erweckt heute in der deutschen Seele die gewaltigen Darstellungen eines germanischen Titanenkampfes gegen die Dämonen der Finsternis. Nicht in Marmor gemeißelt tauchen sie vor ihm auf, denn dem Deutschen ward die Urkraft des Wortes. Die Dichtung der Götterdämmerung, dieses tiefinnigste Epos, das der Menschheit geblieben, wird in seiner Seele lebendig. Er durchkämpft den Kampf des Guten mit der Lüge, des himmlischen Willens mit der tobenden Hölle.

Fühlen sich nicht heute alle Länder und Völker der Erde von der siegenden Midgardschlange der Lüge umwunden? Reizt nicht ihr giftiger Geifer die Völker gegeneinander, die Volksgenossen untereinander zu Haß und Neid? Die Stätten, wo der Weltkrieg wütete, sie gleichen dem Reiche der Todesgöttin Hel, von dem man uns lehrte: „Ihr Saal heißt Elend, Hunger ihre Schüssel, Gier ihr Messer, Träg ihr Knecht, Langsam ihre Magd, Einsturz ihre Schwelle, Kummernis ihr Bett und dräuendes Unheil ihr Vorhang.“

Vom Abgrundswolfe sehen wir den größten der Götter verschlungen. Er, der einst sein rechtes Auge geopfert hatte, um aus dem Weisheitsquell trinken zu dürfen. Sein Ziel und sein Bemühen war, mit dieser göttlichen Kraft alle Völker der Erde zu erleuchten und zu beglücken. Welcher Deutsche denkt nicht an edle Freunde und Retter seiner Nation, die das Schickal dieses Gottes erfuhren!

Die Esche Yggdrasyl, der heilige Baum, der mit seinen Wurzeln die Wohnung der Toten und den Weisheitsquell umhegte, in dessen Dämmerfchatten die Menschen wohnten, der in seinen Zweigen die Lichtwohnung der Götter trug, der seine Krone in den Weiten des Kosmos entfaltete, dieser Lebensbaum, der in den Feuerwirbeln des Weltunterganges verdorrend niederstürzte — ist er nicht ein Symbol der Weltreligionen, die heute ihre dürren Aeste den verschmachten, gottfernen Völkern entgegenstrecken? Ein größeres Verderben, als den Tod der guten Götter, vermochte der Dichtergeist des germanischen Mythos nicht zu fassen, nicht zu erdenken.

Soweit durchlebten und durchlitten wir den prophetischen Sang. Noch atmen wir, — also hoffen wir noch. Glauben wir mit den kraftvollen Urgermanen an das Auferstehungslied, das sie auf das Trauerspiel des Weltunterganges folgen ließen.

Nicht der Hochmut, so glaubten sie, nicht der Zorn mit seinen höllischen Waffen, sondern der Gott der Liebe, *Allfadur*, behält das Regiment. Unsere heidnische Apokalypse verkündet diesen Sieg Allfadurs. Wie aus einem Taufbecken erhebt sich die versunkene Erde Neubegrünt zur Sonne.

Die Afen, die göttlichen Führer der Menschen, vereinigen sich, um eine neue Welt des Guten und der Guten zu begründen:

„Da werden wohl gefunden die würdig wunderfamen Tafeln in dem Graße, die goldeshell erglänzen.“

„In alten Tagen hatte sie einstmals geeignet der Herrscher der Götter und die guten Aßen.“

Unter ihnen leuchtete wohl auch der Runenstab, den Odin einst bei der Erdgöttin Wala deutete, und den er vor allen dort von ihm enträfelten Geheimnissen besonders hoch gehalten hatte: Er lautet:

„Ein Aches eignet mir, allen gewiß am Nötigsten zu benutzen: Wo irgend Hader bei Helden erwächst, da weiß ich ihn schnell zu schlichten.“ So deutete der weifeste der Götter die irdischen Geheimnisse, er, der aus Mimirs Weisheitsbrunnen getrunken hatte und noch im Untergehen murmelte mit Mimirs Haupt.

Diese Liebe bis zum Tode für die göttliche Wahrheit und Liebe, die den unendlichen Kosmos *seit Ewigkeiten und für Ewigkeiten* erhält und sich entwickeln läßt aus Feuerkugeln zu blühenden Gärten, — diese suchende Wahrheitsliebe, gebt sie nicht für alle Reiche und Reichtümer dieser Erde!

Das Eddalied Völuspa verklingt mit den herrlichen Worten:

„Der *Starke* von *oben*, der sitzt am Weltensteuer,“

sucht nicht nach neuen Priestern, nach neuen Königen und Diktatoren. Was das Märchen uns sang, — der Christusgeist verkündet es *allen* Völkern der Erde: „*Ihr* seid das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkünden sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

So find die deutsche Sage und das griechische Gigantenrelief Weltkunstwerke, die Verkündigungen dessen bilden, was Jesus von den Menschen forderte, was wir weder durch marmorne Plastik noch durch erschütternde Dichtung, sondern durch unser Leben zu leisten haben: Der Weltkrieg hat sie nicht verschüttet, sucht sie auf den „goldenen Tafeln!“ —

L. M.



Rundschau

Monatschau.

1. Der Hooverplan.

Nicht das gefürchtete Unheil ist aus dem gewitterdunklen Himmel gebrochen, von dem zu Beginn der letzten Monatschau die Rede war — ein Windstoß hat ihn plötzlich zerrissen, die Wolken weggefegt und das Blau wieder zum Vorschein gebracht. Ich darf wieder daran erinnern, daß ich am Schlusse meiner Darstellung der weltpolitischen Lage, die keinen Ausweg zu bieten schien, mit dem man rechnen dürfte, bemerkt habe:

„Ein Weg scheint sich, äußerlich betrachtet, aufzutun: ... Aus Amerika kommen immer mehr Stimmen, die eine Verbindung herstellen zwischen einer Streichung der Kriegsschulden und einer ernstlichen Durchführung der Abrüstung. Das wäre etwas? Ob es wird? Wenn „Hoover“ „Henderfon“ mit aller Wucht unterstützte, ... nun, das wäre etwas!“